

Kindheit 6.7 – Ein Manifest

Michael Hüter hat hiermit ein außerordentlich bedeutsames Buch verfasst, und es kommt genau zur richtigen Zeit an die Öffentlichkeit.

Ein Manifest gegen die sich heutzutage weltweit wieder rasant ausbreitende Unmenschlichkeit in Form von psychischer und physischer Gewalt, die *immer* in unserem Verhalten den Kindern gegenüber ihren Anfang nimmt und ihren Ausdruck findet: Erwachsene, die ihrerseits gedemütigte und unterdrückte Kinder waren und ihre eigene Lebendigkeit und Kreativität nicht ausdrücken und entwickeln konnten, werden sie später in ihren Kindern bekämpfen müssen, weil sie sich unbewusst von deren Phantasie und Lebendigkeit bedroht fühlen. Sich selbst entfremdet und abhandengekommen, versuchen sie ihre Kinder den gleichen gesellschaftlichen Normen zu unterwerfen, denen sie längst angepasst (worden) sind, halten es für „vernünftig“ und dem Wohl der Kinder förderlich, sie möglichst früh zu Leistung und Disziplin zu erziehen, damit aus ihnen möglichst optimal funktionierende Mitglieder und Konsumenten dieser kapitalistischen Wettbewerbsgesellschaft werden.

Welche fatalen Folgen eine derartige Gesinnung für die Zerstörung der schöpferischen Potentiale im Menschen bedeutet – die im Übrigen ihre Entsprechung in der maßlosen Ausbeutung der natürlichen Ressourcen dieses Planeten hat –, wissen wir inzwischen längst. Alle relevanten Erkenntnisse über diese Zusammenhänge sind seit Jahrzehnten bekannt und inzwischen auch von naturwissenschaftlicher Seite, insbesondere der Neurobiologie, vielfach bestätigt worden.

Es scheint daher beinahe wie ein letztes reaktionäres Aufbäumen der Angst vor einer uns selbst fremd gewordenen schöpferischen Lebendigkeit, wenn jetzt insbesondere die kapitalistischen Gesellschaften des Westens immer früher nach den Kindern greifen, um sie zu nützlichen Konsumenten und Objekten einer immer totaler einsetzenden Kontrolle und Bewertung zu machen. Eine ebenso totalitäre Ideologie wie in anderen Diktaturen auch. Die gewalttätige Schulpflicht aus dem militaristischen Preußen feiert in den Optimierungs- und Förderprogrammen des globalen digitalen Kapitalismus eine fatale Wiedergeburt.

Dabei ist längst klar, dass Menschen im Grunde empathische, solidarische und kooperative Wesen sind (vgl. z.B. Hüther, G., *Die Evolution der Liebe*, 1999). Von Anbeginn einander zugewandt, hilfsbereit und freundlich, mit sich und den Menschen seiner Umgebung wohlwollend verbunden. Menschen sind ursprünglich interessiert an der forschenden und schöpferischen Entwicklung ihrer eigenen Möglichkeiten – und nicht an Wettbewerb und Macht. Kinder, die noch nicht von Erwachsenen manipuliert und verängstigt worden sind, gehen staunend und spielerisch miteinander um, sind Forscher, Philosophen und Friedensengel.

Michael Hüter hat in seinem umfassenden, überaus gründlich recherchierten und inspirierend komponierten Manifest über die Austreibung der Kindheit auch den heutigen Wissensstand der Kritik an dieser massiven Gewalt zusammengefasst. Gleich sein erstes Hauptkapitel leitet er mit dem Zitat einer Seelenverwandten ein, jener so überaus wichtigen Aufklärerin und Kindheitsforscherin Alice Miller, der sein Buch sicher besonders gut gefallen hätte. Immer wieder finden sich in Hüters Text erstaunlich stimmige Leitsätze und Zitate eingefügt, die seine Ausführungen noch weiter verdichten.

Auf der Grundlage seiner fundierten Kritik, die stets die gesellschaftlichen Zusammenhänge im Blick behält und sich keineswegs nur mit unseren desolaten „Bildungsanstalten“ auseinandersetzt, läuft dieses Manifest letztlich auf die Vision eines anderen, liebevollen,

aufmerksamen, solidarischen Zusammenlebens in Familie und Gesellschaft hinaus. Beide Bereiche könnten einander in ihrer schöpferischen Lebendigkeit spiegeln und bestärken.

Gemeinsam auch künftig eine „Evolution der Liebe“ ermöglichen – statt bereits im Kleinkindalter täglich einen sinnwidrigen Wettbewerb anzustacheln, der nur dauernd neue Minderwertigkeitsgefühle erzeugt und so einen (selbst)zerstörerischen Geltungsdrang vorantreibt. Verzweifelte, ihrer persönlichen Möglichkeiten beraubte und entfremdete Menschen versuchen sich ersatzweise süchtig selbst zu befriedigen und geraten dadurch immer tiefer in das Gefängnis ihrer Abhängigkeit.

Die klare Entschiedenheit von **Kindheit 6.7** kann in dieser Zeit einer globalen materialistischen Verblendung wie ein befreiender Weckruf wirken. „Ich empöre mich, also sind wir“, schreibt Albert Camus in seinem Essay „Der Mensch in der Revolte“. Solidarität wird die einzige Kraft sein, die uns alle überleben lassen kann. Gerade am Umgang mit ihren Schwachen und Hilfsbedürftigen – den Kranken, „Verrückten“, Alten, Armen, Ausgegrenzten – lasse sich erst die Menschlichkeit oder Unmenschlichkeit einer Gesellschaft erkennen. Darauf wies der Philosoph Michel Foucault (Wahnsinn und Gesellschaft, 1973) immer wieder in aller Deutlichkeit hin.

Michael Hüter erhebt eine wahrhaftig gelebte Solidarität mit unseren Kindern zum wesentlichen Kriterium einer menschlichen Gesellschaft, die dafür angemessene, sichere Rahmenbedingungen zu gewährleisten hätte.

Möge seinem Buch die notwendige Aufmerksamkeit zuteilwerden und endlich ein breites öffentliches Bewusstsein dieser so (überlebens-)wichtigen Zusammenhänge entstehen:
„... dass das, was dem Kind in den ersten Lebensjahren angetan wird, unweigerlich auf die ganze Gesellschaft zurückschlägt ...“ (A. Miller)